



Standortfaktor Berufsausbildung

Ein gedeihliches Wachstum der IT-Wirtschaft in Tirol ist in hohem Maße von der Verfügbarkeit qualifizierten Personals abhängig. Trotz der erheblichen Investitionen in allgemein anerkannte, ausgezeichnete IT-Studiengänge ist die Situation im Ausbildungsbereich nicht optimal. Gleichzeitig stellen die enormen Vorrückungen des aktuellen Kollektivvertrages der Informationstechnologie eine erhebliche Einstellungshürde für nicht mehr ganz so junge Personen dar. Es besteht Verbesserungsbedarf!

Text: Otto Handle

Fachpersonal in der Informationstechnologie rekrutiert sich derzeit aus mehreren Quellen sehr unterschiedlicher Verteilung. Einen sehr hohen, vielleicht zu hohen Anteil nehmen nach wie vor die Autodidakten ein, also Personen, welche sich in Eigeninteresse, möglicherweise unterstützt durch einige Kurse, Kompetenz angeeignet haben oder dies zumindest glauben und diese vielfach in prekären Dienstverhältnissen oder auf andere teilselbständige Art und Weise am Markt feilbieten. Die klassischen Ausbildungschienen der dualen Ausbildung sowie der berufsbildenden höheren Schulen sind in Tirol stark unterrepräsentiert, was sich durch die Errichtung eines fünften Oberstufengymnasiums kaum verbessern dürfte. Im Hoch-

schulbereich hat sich dagegen einiges getan seit dem „Jahr der Green Card“ 2000, als auf Initiative von Dr. Buchberger eine umfangreiche IT-Initiative in Tirol durchgeführt wurde, welche unter anderem den IT-Lehrstuhl in Innsbruck auf den Weg brachte. Innsbrucks universitäre IT-Ausbildung ist inzwischen anerkannt, die AbsolventInnen finden aber abseits von Berufspraktika kaum den Weg in den lokalen Arbeitsmarkt. Die überwiegend kleinstbetrieblich strukturierte IT-Wirtschaft in Tirol, unter deren 1.300 Betrieben (bzw. Kammermitgliedern) kaum Unternehmen mit mehr als einem Mitarbeiter zu finden sind, ist nur in geringem Umfang in der Lage, den Hochschulabsolventen geeignete, auch fachlich entsprechend interessante Stellen anzubieten, da der

kompetente betriebliche Unterbau fehlt. Ebenso wenig ein Landschaftsarchitekt ohne Gärtner arbeiten kann, ist die nachhaltige Beschäftigung von IT-Forschungspersonal in einem Umfeld möglich, dem es an HTL-Ingenieuren und ausgebildeten Fachkräften mangelt.

Mangel an HTL-Absolventen

Der schwerwiegendste Mangel in Tirol ist sicherlich im Bereich der HTL-Ausbildung zu finden. Der einzige vollwertige ingenieurmäßige Ausbildungsgang im IT-Sektor ist die Abteilung Wirtschaftsingenieurwesen mit Spezialisierung Informatik an der HTL Innsbruck Anichstraße. Dieser Zweig bringt pro Jahr nach Abzug der Umsteiger und Studienanfänger noch etwa 20 Absolventinnen und Absolventen hervor, welche sich trotz des allgemein über alle Schultypen degressiven Ausbildungsniveaus durchschnittlich hoher Kompetenz und Berufszufriedenheit erfreuen. 20 Absolventen für 1.300 Betriebe – ein vernichtend ungünstiges Verhältnis!

So wertvoll Fachhochschulen als wirtschaftsnahe Hochschulausbildung sein mögen, den Anspruch, die BHS zu ersetzen, können sie nicht erfüllen – und vermutlich ist das auch gar nicht das Ziel. Die HTLs bemühen sich sehr intensiv um die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und die Betriebe kommen ihrer moralischen Verpflichtung, einen Beitrag zur Ausbildung zu leisten, in Form von bezahlten Berufspraktika, Geld- und Sachleistungen überraschend umfangreich nach. Dennoch bleibt die Ausbildungslage im HTL-Bereich nach wie vor prekär, müssen in manchen Abteilungen bis zu 150 von 180 BewerberInnen abgewiesen werden, während unternehmensseitig händeringend nach Absolventen gesucht wird. Deshalb wäre die öffentliche Hand dringendst gefordert, die höhere technische Lehranstalt als wertvolle Form der Ausbildung zu stärken und den überaus positiven Standortfaktor „berufsbildende höhere Schule“ nicht zugunsten der AHS noch stärker unter Druck zu bringen, sondern stattdessen ganz erheblich aufzuwerten – auch im Sinne verstärkter finanzieller Zuwendung.

Zukunftshoffnung Lehre mit Matura

Eine sehr positive Entwicklung findet seit der Einführung der „Lehre mit Matura“ im Bereich der dualen Ausbildung statt. Trotz der zugegebenen Einschränkungen im allgemeinbildenden Bereich ist diese Form der Verbindung von Berufsausbildung und der Erlangung der Hochschulreife aus mehreren Gründen für Jugendliche wie auch für Betriebe und Wirtschaft eine hochinteressante Ausbildungsform. Lehrlinge, wel-

che die gleichzeitige Absolvierung der idealerweise im Modell mit verlängertem Anspruch nehmen, haben bereits im Alter der Betriebe erheblich bessere Karten, vielfach ein höheres Selbstwertgefühl, nachhaltig positivere Berufsaussichten, später die freie Wahl in ihrer weiteren Entwicklung und erfreuen sich auch einer höheren sozialen Akzeptanz. Aus Sicht der Betriebe steht dem Erschwernis der verlängerten Lehrzeit und der geringeren wöchentlichen Anwesenheit ein vielfach spürbar höheres Motivationsniveau gegenüber, welches sich in allen Bereichen positiv auswirkt. Mit diesem Modell der Ausbildung ist auf unspektakuläre Weise ein großer Wurf gelungen und es wäre zu wünschen, dass sich künftig erheblich mehr Betriebe als bisher dazu entschließen würden, ihre Kompetenz als Ausbildungsbetrieb weiterzugeben.



Bmstr. Ing. Otto Handle, MBA

- geschäftsführender Gesellschafter von inndata Datentechnik GmbH
- von 2000 bis 2003 nebenberuflich Lehrbeauftragter der Abt. Wirtschaftsingenieurwesen der HTL Innsbruck
- 2000 bis 2001 verantwortlich für den Lehrgang Betriebsinformatik und Telekommunikation der FH Akademie (FHS Kufstein)
- ist seit 1996 ausbildungsberechtigt und beschäftigt derzeit mehrere HTL-AbsolventInnen sowie zwei Lehrlinge im Rahmen von „Lehre mit Matura“
- Das Unternehmen inndata betreibt ein Internet-Rechenzentrum für die Bauwirtschaft und ist in Österreich marktführend sowie in mehreren europäischen Nachbarstaaten vertreten.